

"Man kann über ihn sagen, was man will - auf jeden Fall weiss er, was sich gehört!"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 43

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

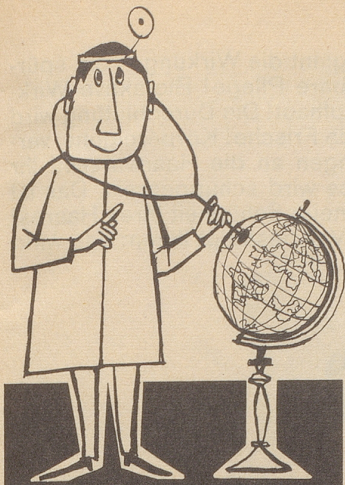
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Rettung durch Großmütter

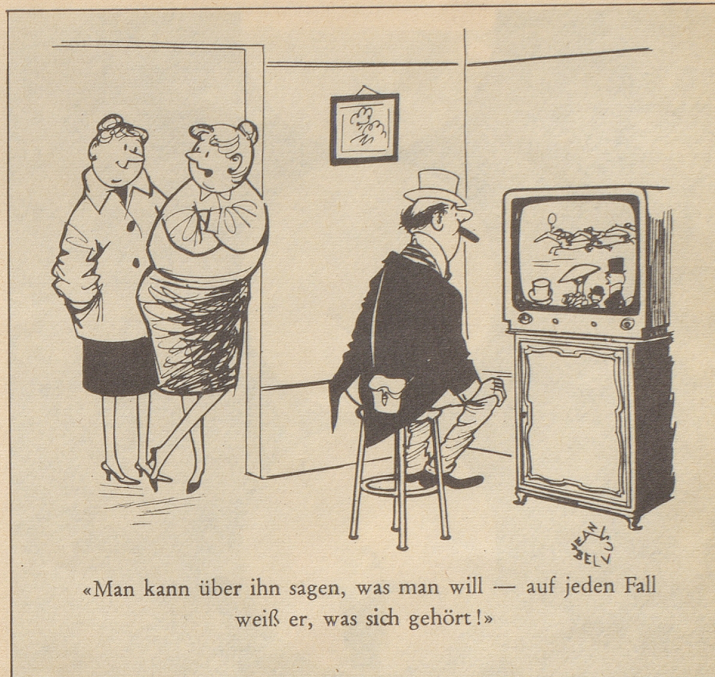
Ein glücklicher Zufall fügte es, daß zwei anscheinend eher schwere Fälle vorzeitig geheilt entlassen werden konnten, eine ältere Dauerpatientin endlich meinen Rat befolgte und meine Praxis mit derjenigen eines Psychiaters vertauschte – so daß ich eine Woche wirklich «normaler» Tätigkeit vor mir hatte. «Normal», das versetzt unsern bereits in Ferienstimmung, und als die Durchsicht der im Sprechstundenheft eingetragenen Kunden überhaupt nichts Ernstes ergab, ließ ich über die Telephonnummer Auftrag geben: «Praxis Dr. Politicus bis Ende Woche geschlossen.» Dann fuhr ich nach Italien.

Eine solche Ferienwoche erfordert heutigentags Begründung. Denn wer wird schon, wenn er Erholung sucht, ein Televisions-, Transistor- und Musicboxversuchtes Land aufsuchen, wo der Rhythmus zwischen Arbeit und Vergnügen kaum mehr durch Unterschiede des Lärms

erkenntlich ist? Sind Meer und Sonne ausreichende Argumente, trotzdem hinunterzufahren?

Nun, mir fehlt etwas, wenn ich ein Jahr lang Italien auslassen muß. Nicht wegen der Spaghetti, nicht wegen des Meeres, aus weniger materiellen und dafür mehr sentimental Gründen: wegen der Kinder, der Mütter und der Großmütter (nicht der importierten natürlich, sondern der italienischen). Ich fand diese Art Therapie für mein in Terminen eingekerkertes Leben nirgends sonst. Vor allem die Großmütter! Sie wachen mit Liebe über die Enkel, verzeihen beinahe alles, meistern jede Situation mit Erfahrung, kennen alle Kniffe der Ablenkung für heulende Sprößlinge, füttern sie, waschen sie, kosen sie; und dieweil sitzt die Mutter daneben, raucht eine Zigarette und versucht mit Erfolg, schön und fröhlich zu sein, Kräfte zu sammeln für ihren Alltag, der – genau wie in der Schweiz – zur Hauptsache aus Arbeit besteht.

Daß sie es kann, daß sie ihrem Alltag mit viel mehr Gelassenheit und Munterkeit entgegensieht, daß sie unendlich viel mehr Zeit für sich und ihre Kinder hat, das verdankt sie der Großmutter; sie ist ein Bestandteil der Familie, sie ist Nurse, Spielkameradin, Ratgeberin, Näherin und ... Putzfrau in einer Person, Barlohn bekommt sie keinen, aber sie hat die Liebe der Kinder und Enkel bis ans Lebensende, sie entgeht der Einsamkeit des Altersheims, und wenn die Nachkommenschaft gut gerät, so darf sie stolz annehmen, es sei weitgehend ihr Werk. Und damit habe ich den Regelfall gezeichnet, nicht die Ausnahme. Und wer hier einwendet, die Mütter hätten es in dieser italienischen Welt zu schön, den Großmüttern hingegen würden der Lasten zu schwere aufgebürdet, dem



«Man kann über ihn sagen, was man will — auf jeden Fall weiß er, was sich gehört!»

sei geantwortet, daß in Italien jede Mutter einmal Großmutter wird. Gerechtigkeit!

Man wird sich nun fragen, was dies mit meiner Rubrik im Nebelspalter zu tun habe. Nun, den Dr. med. interessiert daran der Zusammenhang mit eidgenössischen Hausfrauenleiden. Die Großmutter fehlt im schweizerischen Haushalt! Man hat sie noch nicht entdeckt, zum mindesten in den Städten nicht. Aber man sollte! Wir hätten dann bestimmt weniger überlastete, über-nervöse, neurotische Gattinnen! Und eben diese Gattinnen, denen Kinderpflege, Putzen und Abwaschen nicht allerhöchste Sinnerfüllung des Lebens ist, hätten endlich ihren Ausweg gefunden: Zeit für die erlaubten Früchte geistiger und ästhetischer Regsamkeit. – Was den Politicus am Thema interessiert, sind die Fremdarbeiterdiskussionen

mit Italien. Man weiß, wie unentbehrlich diese arbeitsamen Gäste geworden sind, wenn auch nicht verschwiegen sei, daß ihre Anwesenheit Probleme mitbringt. Aber es ist hier wie mit der Geliebten: Ihre Anwesenheit ist nie so schön wie ihre Abwesenheit schrecklich wäre. Nicht auszudenken, was wir ohne sie machen würden, ohne diese einzigen Menschen, die für die Kategorie der «niedrigen» Dienstleistungen noch zu haben sind! Nun gut, sie möchten ihre Familie mitnehmen, und soweit es sich um gutbezahlte, qualifizierte Arbeiter handelt, sagen wir nicht mehr grundsätzlich Nein. Aber zur Familie gehört die Großmutter! Und dafür fehlt unsern Behörden das Verständnis. Mir nicht. Nur das wollte ich sagen, und in Italien war es auch diesmal wieder schön.

Dr. Politicus

MANI — Erlebnisse eines einfachen Gemütes

